

Der

wecker

Schülerzeitung des  Gymnasiums Ibbenbüren

1. Jahrgang

Dezember 1953

Nummer 3

Weihnachten überall?



Wie verheißend und wie beglückend klingt es: „Weihnachten überall!“ Wie froh und zufrieden könnten wir alle sein, wenn es wirklich so wäre, wenn das Wissen um die geweihte Nacht die Menschen einen könnte!

Alle, die Angst vor der Größe der Heiligen Nacht haben, gleichzeitig aber auch die Wahrheit der Verkündigung fürchten, versuchen den Glauben an die Geburt Christi zu unterdrücken, verbieten christliche Bräuche, wollen das deutsche Weihnachtslied nicht mehr hören. Wie töricht ist doch ihr Unterfangen, den Kampf gegen die aufzunehmenden, die gestärkt durch die Wunderkraft der Heiligen Nacht, der Wahrheit dienen.

Ich stehe vor dem Gruppenleiter der FDJ mit dem Programm der Klassenweihnachtsfeier 1952. Langsam und umständlich zieht er ein gedrucktes Papier aus der Tasche und gibt es mir mit den Worten: „Hier sind die Vorschläge der FDJ zur Gestaltung einer Weihnachtsfeier! Denn, Jugendfreundin, ich bin ehrlich entsetzt über die Zusammenstellung eures Programms. Eine gute FDJlerin müßte wissen, daß das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ nicht in den Rahmen einer „patriotischen Weihnachtsfeier“ paßt! Wir kennen doch viele andere Winterlieder. Im übrigen geht es auf keinen Fall, daß ihr die Weihnachtsgeschichte von Selma Lagerlöf vorlest! Ich wundere mich nur, daß keiner aus eurer Klasse die Weihnachtsgeschichte von „Väterchen Frost“ oder von den „Zwölf Monaten“ aus der Sowjetunion zum Vorlesen vorschlug. Nein, nein! Es geht auf keinen Fall, daß

heute abend dieses Programm abläuft. Jugendfreundin, folge mir ins FDJ-Zimmer. Ich will dir helfen, auf Grund unseres Weihnachtsbuches ein anderes Programm aufzustellen. Ich verstehe nur eines nicht: Wie könnt ihr nur so konservativ an der Bourgeoisien-Weihnachtsauffassung hängen!“

Hatte es Zweck, überhaupt etwas zu erwidern? Ich folgte ihm wortlos in das FDJ-Zimmer und stellte mit ihm ein Programm auf, das so war, daß man nicht darüber reden kann.

Als ich in meine Klasse zurückkam und meinen Mitschülern das Ergebnis meiner Besprechung mitteilte, waren alle empört. Keiner war mit dem FDJ-Programm einverstanden.

Und wir haben doch „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen und die Geschichte von Selma Lagerlöf vorgelesen, obgleich wir wußten, daß es verboten war! Keiner aus unserer Klasse hat es je der FDJ-Leitung verraten. Wir alle hatten das Gefühl, daß wir damit weit mehr erreicht hatten, als durch offenen Protest.

Ich glaube, daß wohl jeder von uns während der Feierstunde an die glücklichen Schüler in der Bundesrepublik dachte, die ohne FDJ-Aufsicht Weihnachten feiern durften, und die bestimmt bei ihren Klassenfeiern nicht an uns gedacht haben!

Sollte es nicht möglich sein, daß wir dieses Jahr so Weihnachten feiern, daß etwas von unserer Freude Stimmung hinüber zu der Jugend, zu den Menschen in der Sowjetzone strahlt.

-gudo-

Weihnacht, überall Weihnacht

Weihnacht in Ländern der Tannen und Fichten.

Weihnacht, wo Palmen die lichten Kronen zum Himmel heben.

Weihnacht im Lande der Reben.

Weihnacht, wo Korn wogt wie die See,

Weihnacht im Schnee —

Weihnacht — überall Weihnacht.

Phillips Brooks.



Schulnotizen

Jugendnachrichten

„Ihr habt euch nichts vorzuwerfen . . .“

Fulda. In Fulda fand eine zweitägige Tagung der Europäischen Jugend statt. In einem Referat hieß es unter anderem: „ . . . Ihr habt euch nichts vorzuwerfen und nichts zu verzeihen. Euch steht die Zukunft offen.“

(Info-GP)

Deutsch-französisches Studententreffen in Roayaumont

Frankreich. Vor kurzem fand in Roayaumont ein deutsch-französisches Studententreffen statt, das der Frage der Revision der Geschichtsbücher diente. Im Rahmen des Treffens, an dem auch Vertreter des JSSF teilnahmen, fanden folgende Veranstaltungen statt: „Die Revision der Geschichtsbücher“ (Professor Dr. Eckert, Braunschweig), Vortrag der bekannten Schriftstellerin und Literaturkritikerin Mme. Dominique Arban über „Les orientations de la jeunesse française“ und ein Referat über „Die Perspektiven und Möglichkeiten einer Verwirklichung einer deutsch-französischen Verständigung“ (M. Alfred Grosser). Das Treffen wurde vom Centre Culturel International in Zusammenarbeit mit dem JSSF veranstaltet.

(Info-GP)

Bibeln an Luftballons

Nürnberg. Mit 5000 Luftballons startete ein Nürnberger Pfarrer erneut eine Ballonaktion. Die in Zellophanhüllen verpackten religiösen Schriften, darunter Bibeln und Neue Testamente, sind für die Christen hinter dem Eisernen Vorhang bestimmt.

(Info-GP)

Schriftleitung: Gudrun Dombrowski. Mitarbeiter: Siegfried Wernecke, Heide Westmeier, Gisela Rausch, Ingrid Knoblauch, Erika Gühnmann, Paul Farwig, Heiner Hackmann, Hermann Menshausen, Gerd Westmeier. Umbruch und Gestaltung: Werner Bruns. Vertrieb und Versand: Hans Kackstein. Anzeigenwerber: Manfred Glade, Hans Schäfer. Redaktionsadresse: Ibbenbüren i. Westf., Schlesierweg 5. Postscheckkonto: Dortmund Nr. 82226.

„Der Wecker“, Schülerzeitung des Gymnasiums Ibbenbüren, ist Mitglied der „JUNGEN PRESSE, Nordrhein-Westfalen“, Landesarbeitsgemeinschaft jugendlicher Zeitungen.

Wer einer Hand- oder Fußballmannschaft beitreten will, melde sich bei Hackmann, OI.

Das Schülerehrengericht unserer Schule hat nicht die Aufgabe zu richten, sondern zu beraten. Ihm gehören an: Farwig, OI; Kuhn, UI; Menshausen, OIIa; Wernecke, OIIb.

Siegfried Wernecke besuchte im Herbst dieses Jahres eine Tagung der SMV in Alpen. Am Schluß der Versammlung berichtete er kurz darüber.

Gisela Rausch besuchte im Oktober dieses Jahres eine Tagung in Marienberg, bei der die jungen Redakteure besonders in die Europaprobleme eingeführt wurden.

Gudrun Dombrowski war bei einer Tagung in Köln und Bonn. Während in Köln besonders das Thema: „Jugend und Wirtschaft“ behandelt wurde, und große Werke, wie 4711 oder Ford, besichtigt wurden, behandelte die Tagung in Bonn das Thema: „Jugend und Politik“. Es sprachen Vertreter der Regierung zu der „Jungen Presse“.

Für den „Wecker“ ist unbedingt eine Vertriebsreform notwendig. Es wird gebeten, daß der Kassierer jeder Klasse die Zeitungen für seine Klasse bei Hans Kackstein, UI, abholt und das Geld innerhalb einer Woche bei ihm abgeliefert.

-ik-



Die Klassensprecherwahl im Herbst 1953 hatte folgendes Ergebnis:

OI: Farwig, Krusemeyer;
 UI: Moser, Schotten;
 OIIa: Menshausen, Knoblauch;
 OIIb: Wernecke, Schäfer;
 UIIa: Hermebracht, Fahrentholz;
 UIIb: Sowa, Senst;
 OIIIa: Laube, Rohde;
 OIIIb: Roschinski, Jaspers;
 UIIIa: K. Westmeier, Lindemann;
 UIIIb: Sowa, Ehrenstein;
 IVa: Link, Müller;
 IVb: Schleicher, Keller;
 IVc: Lüttmann, Bossemeyer;
 Va: Schmüling, Birnbacher;
 Vb: Hack, Hollenberg;
 VIg: Rausch, Klose;
 Vir: Beier, Ilger.

Da die Unterbringung der Fahrräder auf dem Schulhof große Schwierigkeiten macht, wird noch einmal darauf hingewiesen, daß nur die Schüler, die zwei Kilometer von der Stadt entfernt wohnen, mit dem Fahrrad zur Schule kommen dürfen. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß die abgestellten Fahrräder nicht durch groben Unfug beschädigt werden. — Um die Unterbringung der Räder besser regeln zu können, wäre ein neuer Fahrradständer notwendig.

Die „Kakaotrinker“ dürfen sich in Zukunft während der großen Pause in der Va aufhalten.

Herr Oberstudiendirektor Staudigl brachte aus England Adressen mit Interessenten für einen Briefwechsel mit englischen Schülern melden sich bei ihren Klassensprechern.

Anträge der Schüler, die nicht alle Schulbücher kaufen können, sollen bei Christoph Moser, UI, abgegeben werden.

Für die Oberstufe sind Diskussionsklubs vorgesehen. Interessenten melden sich bei Farwig, OI.

An der Schule soll ein „English debating club“ eingerichtet werden. Wer sich dafür interessiert, melde sich bei Hermann Menshausen, OIIa.

Der Schuh

der hält — paßt und gefällt

heißt

Salamander

für wenig Geld



SALAMANDER
 ALLEINVERKAUF



SCHUHHAUS
Handtke
 IBBENBÜREN i. Westf.

Weihnachtsgeschenke

die Freude bereiten
 kauft man beizeiten

für den Vater, die Mutter, das Kind

die guten Qualitäten von

Willenbrink

Ibbenbüren

Marktstraße 4

Die Saar / unüberwindliches Hindernis auf dem Weg nach Europa?

Seit der Geburtsstunde der Bundesrepublik war es ein Problem, daß das Verhältnis dieses jungen Staates zu seinem westlichen Nachbarn Frankreich immer belastet hat, und das schließlich, wie sich im Lauf der Entwicklung mehr und mehr zeigte, eine konstruktive Europapolitik beider Länder überhaupt in Frage stellt: die Saarfrage. Diese Frage ist seit fünf Jahren immer aktuell geblieben, an ihr haben sich die nationalen Leidenschaften beider Völker entzündet und durch sie wird, so scheint es dem deutschen Beobachter wenigstens, die gesamte französische Politik ganz entscheidend bestimmt.

Versuchen wir, uns die französische Europapolitik vor Augen zu führen, dann ergibt sich folgendes Bild:

Frankreich ist bemüht, in allen europäischen Institutionen seinen Einfluß als den dominierenden geltend zu machen auf Kosten der deutschen Interessen. Es scheint die europäische Gemeinschaft als ein Instrument anzusehen, das dazu da ist, seine Stellung als kontinentale Vormacht zu garantieren und die „deutsche Gefahr in Schranken zu halten“. Dazu einige Beispiele:

In der europäischen Montanunion hat Frankreich es von Anfang an verstanden, sich die wichtigen Schlüsselpositionen zu sichern. Es sieht den gemeinsamen Markt für Kohle und Eisen als einen erweiterten französischen an, der willkommene Möglichkeiten bietet, die schlechte französische Wirtschaftslage aufzubessern, z. B. durch Einfuhr billiger Ruhrkohle seine zum großen Teil unrentable Kohlenförderung zu subventionieren, in Anlehnung an Methoden der früheren Ruhrbehörde.

Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft betrachtet es als eine erweiterte französische Armee, wobei alle nationalen Kontingente selbstverständlich unter europäischem — sprich französischem — Oberbefehl stehen (dabei bleibt dann die „Grande Armee“ ganz natürlich zu seiner eigenen freien Verfügung).

In eben die gleiche Richtung zielt auch die französische Saarpolitik. Frankreich hat nichts einzuwenden gegen eine Europäisierung der Saar, meint damit aber im Grunde nichts anderes als eine Eingliederung der Saarwirtschaft in seine eigene.

Das ist das Bild, das sich dem deutschen Beobachter bietet; und selbst der gutwillige und zur europäischen Zusammenarbeit bereite deutsche Politiker muß sich sehr ernsthaft die Frage überlegen, ob unter solchen Umständen eine Fortführung der bisherigen Politik überhaupt noch zu verantworten ist.

Gehen wir aber einmal den Ursachen dieser seltsamen französischen Haltung auf den Grund, so müssen wir feststellen, daß es letzten Endes nur Furcht und Mißtrauen vor uns Deutschen sind, die die französische Politik bestimmen. Diese Furcht und dieses Mißtrauen vor

dem mächtigen östlichen Nachbar begegnet einem immer wieder in der französischen Literatur und Presse. Beides ist ja auch nur zu gut begründet durch drei große Kriege, die sich im Herzen Frankreichs abspielten und die sich unauslöschlich dem Gedächtnis der Franzosen einprägten. Dazu kommt, daß der deutsche Mensch mit seiner zähen Energie und rastlosen Arbeitswut dem Franzosen zutiefst fremd, ja unverständlich und unheimlich ist. Wer hätte in den zwanziger Jahren geglaubt, daß das Deutschland, das durch das Versailler Diktat militärisch, wirtschaftlich und politisch zugrunde gerichtet am Boden lag, fünfzehn Jahre später in der Lage sein würde, Frankreich in kürzester Zeit auf die Knie zu

leidenschaftlichsten Beteuerungen nicht glauben, wenn er um uns wirbt. Warum eigentlich nicht? Weil wir aus der Geschichte zu genau wissen, wie leicht ein Wort, ein Vertrag gebrochen werden kann, und weil wir keine wirklichen Garantien haben. Genau so sieht der Franzose sein Verhältnis zu uns, muß er es notwendig sehen. Mit Recht kann er darauf hinweisen: Deutschland hat zwar verschiedentlich in europäischen Verträgen seine Bereitschaft und seinen guten Willen gezeigt, aber in der Saarfrage, wo es zum erstenmal darum geht, wirkliche Macht aus der Hand zu geben, da kehrt er sein wahres Gesicht hervor und macht nicht mit.

Natürlich hat auch der Deutsche recht, wenn er sagt, die Saar gehört zum deutschen Staatsgebiet; Recht muß Recht bleiben; es läßt sich gar nicht voraussehen, wie der Osten im Hinblick auf die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie reagieren wird.

Hier stehen sich zwei Rechtsstandpunkte gegenüber in einer Schärfe, aus der es keinen Ausweg zu geben scheint. Es muß aber einen Ausweg geben, wenn sich nicht das, was sich zwischen den beiden Kriegen abspielte, wiederholen soll. Auch damals gab es viel guten Willen, bei den Männern in der hohen Politik und im Volk. Aber dann kam man über diesen Rechtsstandpunkt letzten Endes doch nicht hinweg. Man wollte — oder konnte — nicht erkennen, daß mit der Entwicklung zu einer neuen, überstaatlichen politischen Einheit gewisse überkommene Rechtsgrundsätze ungültig werden. Die Folge war, daß sich die Völker wieder voneinander abkehrten, isoliert glaubten, in Europa sei noch Platz für eine starke nationale Sonderentwicklung. Der zweite Weltkrieg mußte dann das Gegenteil beweisen.

Es ist also eine Lebensentscheidung für alle europäischen Völker, daß einmal wirklich mit dem Alten gebrochen wird, daß einmal ein Schritt gewagt wird, der den Anhängern der klassischen nationalen Politik wohl unsinnig erscheint, der aber doch der Anfang zu etwas Neuem werden kann. Es muß nur einmal der Anfang gemacht werden!

Es wäre denkbar, daß Deutschland in der Saarfrage diesen Schritt als erster tut, um vor aller Welt und besonders den Franzosen zu beweisen, daß wir es ernst meinen mit Europa!

Ich meine, daß wir damit nicht zuviel aufs Spiel setzen, zumal vom Besitz des Saarlandes bestimmt nicht die Existenz unseres Staates abhängt, sondern höchstens die Frage, ob wir mit unserer Wirtschaft einen allein entscheidenden und übermächtigen Faktor in die Waagschale Europas werfen können oder nicht!

Dann aber wird auch eine endgültige Verständigung mit Frankreich möglich sein, denn zum Glück ist der Unterschied zwischen Franzosen und Deutschen wohl doch nicht so groß, wie zwischen Deutschen und Russen.

-Paf-

Der Wecker

wünscht allen
seinen Lesern,
Lehrern,
Eltern
und Schülern
ein

frohes Weihnachtsfest

und ein

gesegnetes neues Jahr

zwingen. Wer hätte 1945 gedacht, daß die deutsche Wirtschaft, die durch Bomben, Demontage und Zonengrenzen völlig zum Erliegen gekommen war, acht Jahre später zu den gesundensten und modernsten Europas gehörte. Das „Deutsche Wunder“ ist dem Franzosen ebenso unerklärlich wie gefährdend. Wohl denkt heute kein Deutscher daran, sich nochmals mit seinem westlichen Nachbar in einen Krieg einzulassen. Aber wer kann von den Franzosen verlangen, uns unsere guten Absichten zu glauben? Wer gibt ihnen eine Garantie dafür, daß wir wirklich nichts Böses gegen sie im Schilde führen?

Um diese französische Unsicherheit verstehen zu können, brauchen wir ja nur an unsere eigene Lage zu denken. Auch wir haben einen östlichen Nachbar, der uns im Wesen zutiefst fremd, ja unheimlich ist, mit dem wir verschiedentlich sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben, dem wir auch seine



Wiederkehr des Lichtes



Heute ist Weihnachten für uns das Fest des Erlösers. Aber schon vor mehreren tausend Jahren feierten die Völker um die gleiche Zeit, auf verschiedene Art, aber alle mit demselben Grundgedanken, ihr Fest des Lichtes.

Die Brahmanen in Indien sangen am Sonnenwendtag Wischnu, wenn sie den alles erhaltenden Sonnengott aus seinem Winterschlaf wecken wollten: „Erwache, o König der Welt, komm zu uns aus deinem Gezelt!“

Auch die alten Ägypter feierten um die Zeit der Sonnenwende das Geburtsfest des Sonnengottes Osiris, das zwölf Tage dauerte. Das Winterfest der Perser war dem unbesiegbaren Sonnengott Mithra geweiht und wurde glänzend begangen. Der Sonnengott der Babylonier, Phönizier und Karthager hieß Baal. Noch heute stehen die Ruinen des Tempels, wo einst bei Beginn der längeren Tage die Kraft Baals verherrlicht wurde. In Griechenland versammelten sich mitten im Winter viele Menschen auf den Bergen Kytheiron und Parnas. Sie beklagten den Tod des Gottes der Naturkraft, Dionysos, den die Titanen getötet haben sollen. Am 20. Dezember brachten ihm dann die Priester im Tempel von Delphi geheime Opfer dar und am Sonnenwendfest riefen ihn die gläubigen Menschen wieder wach und jubelten: „Er lebt! Dionysos ist wieder geboren!“

Vom 17. bis 24. Dezember feierten die Römer die Saturnalien. Der Tempel des Gottes Saturn wurde mit unzähligen Lichtern geschmückt, kein Urteil wurde gesprochen, keine Strafe vollstreckt. Es durfte kein Krieg erklärt und keine Schlacht geführt werden. An diesem Tag waren alle Menschen gleich. Die Sklaven wurden von ihren Herren als ihresgleichen behandelt und durften als Zeichen der Freiheit den Hut tragen.

Die Völker im Norden feierten zu Ehren Freyrs, des Gottes des Lichtes und der Wärme, ein Winterfest. Am Tag nach 35 langen Winternächten sand-

ten sie Boten auf die Gipfel ihrer höchsten Berge, um nach der wiederkehrenden Sonne Ausschau zu halten. Sobald sie die Sonne erblickt hatten, verkündeten sie, daß nach fünf Tagen das neue Licht auch in die Täler dringen werde. Darauf erhob sich ein ungeheurer Jubel und das Freudenfest begann.

Andere Quellen berichten, daß die Nordländer glaubten, in der Winterdunkelheit trieben die Eisriesen ihr Unwesen und fügten den Menschen Böses zu. Diese Furcht vor den dunklen Mächten verwandelte sich um die Zeit des Mittwinters in unendliche Freude, weil nun die Sonne alle Gefahr bannen würde.

So hat also Weihnachten als Lichterfest schon vor Tausenden von Jahren bestanden und hat für uns Christen durch die Geburt Christi einen neuen Sinn. Zu dem Fest des Lichtes ist das Fest der Erlösung gekommen.

-Heiwe-

Novembersturm

Rita Wesling — eine Schülerin der UIIB — war die erste, die freiwillig und aus eigenem Entschluß, nicht durch einen unserer Ressortredakteure aufgefordert, einen Aufsatz für den „Wecker“ schrieb. Ihrem Beispiel folgten noch andere unserer Leser. Sie hatte aber das Glück, es zuerst getan zu haben.

Der „Wecker“ dankt ihr recht herzlich dafür. Rita war die erste und deshalb erlaubt sich die Redaktion des „Wecker“, ihr einen Buchpreis zu überreichen, der Ansporn und Belohnung zugleich sein soll!

Wir werden auch in Zukunft die besten Zuschriften unserer Leser, die freiwillig erfolgen, prämiieren!

Und nun:

Gerade gestern war's, was ich erzählen will! Den ganzen Tag war es dunkel und unfreundlich, denn die Sonne fehlte. Es stürmte und regnete immerzu. Der Sturmwind schwang das Zepher und trieb in unablässigen Wirbeln Nebel und Regen durch das Land vor sich her, bis in unsere Straßen.

Für mich gab es viel zu beobachten. Ich kam gerade auf die Straße, als ein mächtiger Windstoß mit lautem Pfiff um die Kurve kam. Er blähte den Frauen die Röcke auf, der Mann auf dem Fahrrad mußte sich bücken und schnell nach seinem Hut laufen, der wie eine Scheibe über die Straße rollte.

„O, mein Schirm!“ rief eine blasse Frau vorm Schlachterladen und versuchte, im Hauseingang ihren umgeklappten Schirm in Ordnung zu bringen.

Hui! Eine ganze Salve kalter Regen peitschte gegen sämtliche Fensterscheiben und Schaufenster. An der Apotheke zum Beispiel zertrümmerte er sogar die schönen Gardinen heraus und schlug sie gegen das nasse Fenstergesims. Das Apothekenschild knurrte unwillig dazu, aber ihn kümmerte es nicht! Im Nu war er am Ende der Straße, drehte dort an jeder Ecke einige Saltos und fuhr die Dachrinne entlang. Dann holte er sich den Rauch der Schornsteine zur Straße hinab, sauste damit über die Pfützen, daß das Wasser nur so spritzte und stemmte sich mit aller Macht gegen die Radfahrer.

Es half ihm jedoch nicht viel! So versuchte er seine Gewalt noch ein letztes Mal an allen Fensterläden und freistehenden Blumentöpfen. Endlich brauste er über die Dächer ab, daß die Ziegel klapperten. Einige landeten in hohem Bogen auf dem Pflaster und zerschellten.

Wo mag er anschließend geblieben sein, der rauhe Geselle? Meine Gedanken begleiteten ihn noch lange bei seiner wilden Jagd über Dächer und Straßen, bis er seine Wut in Feld und Flur austoben konnte.

Rita Wesling, UIIB.



Über 25 Jahre



Fritz Pott

Kohlenhandlung

Biergroßhandlung

Ibbenbüren

Poststraße 27

Telefon 2281

Eisen- und Röhrengroßhandlung
Herde — Öfen — Waschmaschinen
Kesselöfen

Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge — Eisenwaren

Technische Artikel
Bau- und Möbelbeschläge
Tischlereibedarf

G. F. Meese Nachf.

Inh.: Erich Schäfer

Ibbenbüren, Am Kirchplatz

Weihnachten in den USA

Man kann wohl behaupten, daß der Einfluß Amerikas auf unsere Bundesrepublik und auf die ganze westliche Welt ungeheuer groß ist und auch noch weiterhin an Bedeutung gewinnen wird. Nicht nur in Filmen und Schlagern sehen und hören wir immer wieder von „dem Land der tausend Möglichkeiten“, sondern auch unsere Geschäftswelt und die Autofabrikanten suchen immer mehr ihr Vorbild in Amerika. Das hat für uns ohne Zweifel Vor-, aber auch Nachteile! Ich möchte ein Beispiel nennen, wo ein Nacheifern der amerikanischen Sitte für unser Volk ein großer Verlust sein würde. Als ich vor einigen Tagen meine Weihnachtsgrüße nach den USA abschickte und daraufhin meine Erlebnisse in der Weihnachtszeit in meinem Tagebuch noch einmal nachlas, wurde mir wieder deutlich, wie verschieden doch mein letztes Weihnachten in Amerika von all den vorhergegangenen zu Hause war.

Drüben gibt es eben kein Weihnachten in dem Sinne, wie wir es kennen. Allgemein gesehen, könnte man den Heiligen Abend dort gut mit unserem Silvester vergleichen. Man hat eine Kiste voll „fire-racks“, braut einen Glühwein und läßt ein paar Bekannte ein. Die Geschenkpäckchen werden erst am ersten Weihnachtstag geöffnet, obwohl sie schon über eine Woche unter dem Baum — soweit es einen gibt — liegen. Der Weihnachtsschmuck wird nicht nur in den Geschäftshäusern und Straßen am ersten oder zweiten Adventssonntag angebracht, sondern auch in den Privathäusern. Der Stolz besonders sentimentaler und wohlhabender Leute ist es, eine Krippe in Überlebensgröße zu haben, die dann im Vorgarten aufgebaut wird. Dabei ermöglicht die Technik oft die Ausführung bewundernswerter, phantastischer Ideen. Esel und Schafe sieht man mit beweglichen Beinen, die Engel schlagen mit den Flügeln und die Hirten singen ihre Lieder durch dröhnende Lautsprecher. Das alles wäre nichts ohne großangelegte Beleuchtung. Rote, grüne und blaue Sterne umrahmen die Krippe, Scheinwerfer strahlen ihr grelles Licht auf die Figuren und die Hirten wärmen sich die Hände am brennenden Benzin-kocher.

Kurz vor Weihnachten wurde ich für eine Woche von Bekannten nach Hollywood eingeladen. Dort ist man noch fortschrittlicher! Die Weihnachtsbäume waren vor dem Verkauf in eine gewisse farbige Masse getaucht worden, so daß sie feuersicher waren und zugleich den Vorteil hatten, bunt auszusehen. Man kann Bäume in allen sieben Spektralfarben kaufen, und es wird einem außerdem die Garantie gegeben, daß man auch kein grünes Fleckchen mehr finde.

In Beverly Hills, dem Stadtviertel der Stars, mußte man ja auch etwas Besonderes haben. Man erfand einen Weihnachtsbaum aus farbigen Wasserstrahlen, also aus mehreren Fontänen spritzte das Wasser in Form eines Baumes in die Höhe. Der Druck wurde dann automatisch verändert, so daß der Baum abwechselnd größer und kleiner

wurde. Dazu hatten die einzelnen Zweige noch verschiedene Farben. Ich fand dies Wasserspiel selbst großartig, aber als Weihnachtsbaum?! Es war irgendwie „Tausendundeine Nacht“, als man durch die breiten, herrlichen Straßen fuhr und zu beiden Seiten vor den gepflegten Häusern diese Krippen und Tannenbäume sah. Es war allerdings überwältigend, wenn man nur an das Geld dachte, das darin steckte.

Für uns wirkt diese Auffassung und Aufmachung von Weihnachten leicht lächerlich, doch jeder echte Amerikaner würde sich schwer gekränkt fühlen, wenn er merkte, daß man sich darüber lustig macht. Auch für ihn ist Weihnachten ein großes Ereignis, wenn er auch vielleicht nicht einmal weiß, warum es dieses Fest gibt. Die verschiedenen Konfessionen — dreihundert an der Zahl — machen eine einheitliche Auffassung und damit jede Tradition, wie wir sie haben, unmöglich. Nur in der katholischen Kirche feiert man Weihnachten so wie bei uns. Dort singt man unsere deutschen Lieder, da spricht man auch von dem deutschen Brauch, Weihnachten zu feiern; aber leider nur dort!

Gerade Weihnachten ist der traurigste Tag für alle mitteleuropäischen Einwanderer. Sie können ihre alte Tradition nicht gegen die Umwelt behaupten. Nicht einmal eine Kerze aus der Heimat — wie ich es selbst bei Bekannten erlebt habe — darf man ungestraft anzünden, sie muß elektrisch sein.

So etwas erlebt man Weihnachten in den USA. Doch, wie sieht es bei uns aus? Wird nicht auch hier das Fest immer mehr verweltlicht? Feiern wir den Heiligen Abend im geschlossenen Familienkreis, wie man jenseits des Wassers von uns denkt? Ist nicht auch für uns Weihnachten oft nur noch eine Frage der Geschenke? Wenn das der Fall ist, sind auch wir nicht mehr weit davon entfernt, unsere Weihnachten à la Amerika zu feiern.

Gerade wir Deutschen haben ein Recht, stolz auf unsere Tradition zu sein. Wir sehen Weihnachten so, wie unsere Vorfahren es vor Jahrhunderten sahen, wir singen, wie man damals sang. Manchmal ist es von Vorteil, konservativ zu sein!
-Hem-

Noch einmal:

Jugend und Wahlen

Die Meinung, die in dem Artikel „Jugend und Wahlen“ im „Wecker“ Nr. 2 über das Verhältnis- und Mehrheitswahlssystem vertreten wurde, hat nicht die Zustimmung aller Leser gefunden. Es scheint sich über dieses Thema eine Diskussion anzubahnen. Paul Farwig schrieb uns:

„Obwohl die Bundestagswahlen nun schon einige Monate hinter uns liegen und somit der Streit um das Wahlgesetz für die nächsten vier Jahre begraben ist, möchte ich doch noch einmal auf den Artikel „Jugend und Wahlen“ in der letzten Nummer des „Wecker“ zurückkommen.

Es wurde hier zwar das Wesentliche über das Verhältniswahlrecht gesagt, aber auch etwas Wesentliches beim Mehrheitswahlrecht ausgelassen:

Dieses schließt zwar die Splitterparteien aus, gibt aber gleichzeitig den Volkswillen nur in sehr unvollkommener und vergrößerter Form wieder, weil das tatsächliche politische Leben weit vielschichtiger ist, als zwei Parteien auszudrücken vermögen.

Gerade das englische Beispiel kann uns dieses klarmachen. Die allgemeinen Wahlen von 1929 z. B. brachten folgende Ergebnisse (neuere Zahlen habe ich im Augenblick leider nicht zur Verfügung):

	Stimmen	Sitze
Konservative:	etwas über 8,5 Mill.	260
Labour:	etwas unter 8,5 Mill.	288
Liberalen:	rund 5,5 Mill.	59

Wir sehen also, daß die Partei mit den meisten Stimmen nicht die meisten Sitze errang. Ganz besonders kraß aber ist dieses Mißverhältnis zwischen abgegebenen Stimmen und tatsächlichen

Sitzen bei den Liberalen. Konservative und Labour benötigen je Sitz etwa 31 000 Stimmen. Die Liberalen hätten also entsprechend etwa 195 Sitze erreichen müssen gegenüber 59 tatsächlich erreichten.

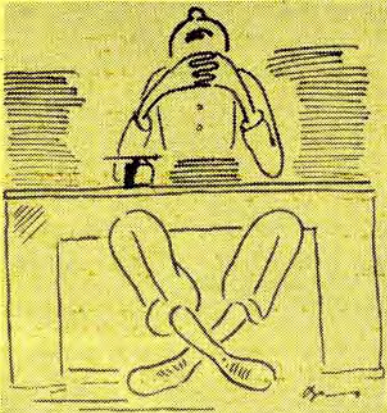
Daraus geht eindeutig hervor, daß sowohl Verhältnis- wie auch Mehrheitswahlrecht ihre Vor- und Nachteile haben. Der goldene Mittelweg, wie ihn der Onnenentwurf darstellt, nach dem dann ja auch gewählt wurde, scheint doch das Richtige zu sein, was übrigens auch durch das Ergebnis der Wahlen bestätigt wurde.“

Paul Farwig, OI.

Englisches Zahlenrätsel

1 2 3 4 5	Geld
4 3 6	Ende
7 4 8 9 10 11 5	Wirklichkeit
7 4 12 4 8 7 13 4	aufpassen, proben
5 4 8 7	Jahr
14 2 15 15 4 7	Kupfer
12 8 15 15 5	glücklich
7 2 5 8 9	königlich
10 16 3 2 17 9 4	unbekannt
13 11 4 4 9	Stahl
11 2 18 3	Stadt
1 8 5 19 9 2 18 4 7	Schiff d. Pilgerväter
8 17 4	Vorname von Präsident Lincoln
	Stern
13 11 8 7	Stern
8 10 7	Luft

Wenn ihr die Worte richtig gelöst habt, ergeben die ersten und dritten Buchstaben, der Reihe nach gelesen, das, was ich euch zu Weihnachten wünsche.

Die Redaktion *träumt*

Einmal so viele Manuskripte zu haben

1. Fortsetzung

Geistesgegenwärtig springt Mr. Clark hinzu und fängt seine Frau gerade noch vor dem Hinschlagen auf. „Ruhig, Jane, nicht so aufgeregt!“ warnt er beschwichtigend und hilft ihr auf einen Stuhl, der in der Ecke neben einem Tisch steht. Mrs. Clark hat sich noch immer nicht erholt. Entsetzt starrt sie auf ihren geliebten Diener Tom, der in einer Blutlache auf dem Rücken am Boden liegt, in der Brust einen Dolch. Mister Clark denkt an das Nächstliegende. Er nimmt den Hörer vom Telefon, das auf dem Tisch steht: — 4 26 05 —. Das Zahlensystem des Telefons knackt. — Aber auch er ist blaß geworden und kann sich eines Schauderns nicht erwehren. Tom war ein anständiger Kerl und hatte seinem Wissen nach noch niemand etwas zuleide getan. Warum sollte ihn jemand umgebracht haben? Vielleicht — na ja, das ist Aufgabe der Polizei und

des Detektivs, darüber braucht und will Mr. Clark sich auch nicht den Kopf zerbrechen. — Da spricht ja auch schon jemand am anderen Ende: „Hier 4 26 05, Polizeiinspektor Davis!“ — „Inspektor, sind Sie's persönlich?“ fragt Mr. Clark, der den Inspektor gut kennt, „das kommt mir gerade recht, hier Mr. Clark.“ — „Clark, altes Haus, wie geht's? Was führt Sie telefonisch zu mir? Ham'se Bauchweh oder ist Ihnen ein Fingernagel abhanden gekommen?“ „Spaß beiseite, Inspektor, hier ist etwas Schreckliches passiert,“ sagt der Großkaufmann aufgeregt, „ich komme gerade mit meiner Frau heim, da finden wir unseren guten Tom ermordet hier in der Diele. Kommen Sie bitte sofort, aber schnell! Am anderen Ende: „Was? Tom? Ermordet? Um Gotteswillen, Mr. Clark, nichts anfassen, bleiben Sie, wo Sie gerade stehen, alles so lassen, wie es ist! Wir kommen sofort!“

Ein leichtes Knacken in der Telefonleitung! Der Inspektor hat eingehängt. Auch Mr. Clark läßt erschöpft den Hörer sinken und setzt sich auf einen Stuhl neben seine Frau, die sich wieder von dem Schrecken erholt hat und gespannt auf ihn sieht. „Sie werden bald da sein!“ beruhigt er sie, und ein erleichterter Zug gleitet über ihr Gesicht.

Sirenen heulen. Ein Polizeiwagen saust durch die abendlichen Straßen Chikagos. Viele Fußgänger bleiben ent-

setzt stehen. Das ist ja wüst! Einfach toll! Doch für die meisten sind dieses Sirenengeheul, diese wilden „Police“-Autos etwas Alltägliches, sie drehen sich nicht einmal um. — Doch da!? Ist der Fahrer verrückt geworden? Der grüne Streifenwagen rast wie wild in die Kurve. Die Räder quietschen. Menschenschreie gellen. Der Wagen rast auf zwei Rädern weiter — jetzt wird er umkippen! Jetzt! Doch nein! Nach nervenzerreißenden Sekunden legt sich der „Grüne“ wieder auf die andere Seite und mit unvermindertem Tempo geht die Jagd weiter. Selbst die „Gewohnen“ schütteln die Köpfe und atmen erleichtert auf. Ein ausgekochter Bursche, der Fahrer! — Der Streifenwagen fährt mit wilder Geschwindigkeit die Umgehungsstraße entlang. Neben dem „ausgekochten Fahrer“ sitzt Inspektor Davis, auf dem Hintersitz drei andere Polizisten. Immer noch heult die Sirene wegen des starken Verkehrs, der aber nun langsam nachläßt.

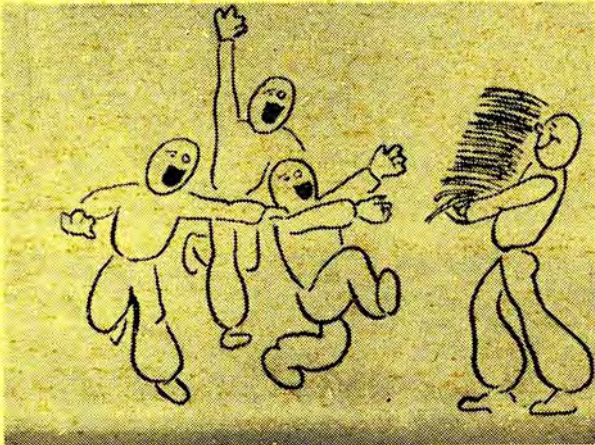
„Jetzt ist es nicht mehr weit bis nach Clarks,“ denkt der Inspektor. Da hinten schimmert schon der See. — Plötzlich blitzt ein greller Feuerstrahl von der rechten Straßenseite aus einem Gebüsch. Ein scharfer Knall. — Scheiben klirren! Bremsen quietschen! —

(Fortsetzung folgt)

-Kawe-

Rechts: Einmal so als Anzeigenwerber von den Firmen empfangen zu werden.

Unten: Einmal solchen Absatz zu haben.



Hertha Tarruhn

vormals Geschwister Denecke



Das Spezialgeschäft für

Handarbeiten und Wolle

Wir erfüllen Weihnachtswünsche

Porzellan und Glaswaren, Bestecke, Holz- und Haushaltswaren.

Große Auswahl in

Roll- und Schlittschuhen, Schlitten, Stabilbaukästen und Laubsägegarnituren

B. Feldmann, Ibbenbüren - Mettingen

Weihnachten im Tannenwald

Kennt ihr die Stelle im Wald, wo all die kleinen Tannenbäumchen stehen? Schonung nennt der Förster sie, aber in Wirklichkeit ist sie die Kinderstube des Tannenwaldes. Hier wachsen die kleinen Tannenbaumkinder. Sie halten gute Freundschaft mit den Vögeln und Rehen, überhaupt mit allen Tieren. Jetzt freilich, im Winter, sind nicht mehr viele Vögel da.

An einem kalten Dezembernachmittag waren einige Meisen und auch eine alte Amsel da. „Ich weiß gar nicht, was unten in der Stadt eigentlich los ist,“ sagte eine junge Meise. „Alles ist ganz anders als sonst. Die Leute putzen und backen wie vor einem großen Fest. In die Bäckereien kommen jetzt doppelt so viele Menschen als sonst. Alle Leute sind viel geschäftiger, und die Straßen sind voll.“

„Ja,“ fiel eine andere Meise ein, „alles ist anders. Die Kinder, die sonst immer so artig und folgsam sind, haben plötzlich Heimlichkeiten vor den Eltern. Und was das Seltsamste ist, die Eltern haben nichts dagegen! Die Mutter lacht, wenn die Kinder einen Schrank abschließen und den Schlüssel mitnehmen. Ich weiß wirklich nicht, was das bedeuten soll!“

„Ach, was seid ihr dumm,“ sagte die alte Amsel, „wißt ihr denn nicht, daß bald Weihnachten ist?“ „Weihnachten? Was ist denn das?“ riefen die kleinen Tannenbäume und die Meisen. „Weihnachten ist ein großes Fest bei den Menschen,“ erklärte die alte Amsel. „Darauf freuen sich die Kinder das ganze Jahr. Dann werden sie von den Eltern beschenkt und bereiten auch selbst Überraschungen für Vater und Mutter vor. Die schönsten Tannenbäume werden dazu in die Stadt geschickt und mit Äpfeln, goldenen Nüssen und Silberfäden prächtig geschmückt.“

„Ach, wie schön,“ riefen die Tannenbäumchen, „ob wir wohl auch ausgesucht werden, liebe Amsel?“ — „Das kann ich euch wirklich nicht sagen. Aber jetzt will ich fliegen, damit ich euch bald noch mehr von den Vorbereitungen auf das große Fest der Menschen erzählen kann.“ Damit flog die Vogelschar auf und davon.

Für die Tannenbäumchen begann jetzt ein Raten und Fragen. Ob wohl eins von ihnen für das große Fest ausgesucht werden würde? Aber eins verstanden sie nicht: Weshalb feiern die Menschen das große Fest? Das muß doch einen Grund haben!

Auf ihre erste Frage bekamen sie schon am nächsten Tag Antwort. Der Förster ging an der Schonung vorbei und sagte laut zu sich: „Hiervon werden dieses Jahr noch keine Bäume verkauft. Vielleicht im nächsten Jahr!“ Als die Tannenbäumchen das hörten, waren sie tief betrübt. Aber die Amsel, die nach wenigen Tagen wieder zu ihnen kam, tröstete sie: „Ach, bleibt ruhig hier, um Weihnachten bei uns im Wald zu feiern, das ist ebenso schön.“ Selbst die Amsel konnte auch keine Antwort auf die Frage der Tannenkinder geben: Weshalb feiern die Menschen Weihnachten?

Das Fest rückte immer näher und näher, und endlich war der Tag da, und der Abend, auf den alle Kinder der Stadt das ganze Jahr sehnsüchtig gewartet hatten. Fröhlich war die Amsel bei den Tannenkindern gewesen und hatte sie in ihren nagelneuen Kleidern bestaunt; denn die ganze Nacht hatte es geschneit, und jedes der Tannenkinder hatte einen Pelz aus weichem Schnee bekommen. Doch die Amsel war bald wieder weggeflogen und die Tannenkinder blieben allein. Sie waren betrübt; denn sie glaubten, sie würden von Weihnachten nichts zu spüren bekommen. Aber sie täuschten sich. Am frühen Nachmittag kam eine Schar Kinder, Mädchen und Jungen, zum Wald. Ganz still hörten die Tannenbäumchen ihrem Gespräch zu. Ein größeres Mädchen sagte einem kleineren, dessen Gesichtchen aus einer großen Kapuze guckte: „Nun sag doch noch einmal die Geschichte vom Christkind auf, dann kannst du sie heute Abend besonders guf.“

Und nun erfuhren die Tannenkinder die Geschichte vom Jesuskind, wie es in der Heiligen Nacht in einem Stall geboren wurde, obgleich es Gottes Sohn war. Sie hörten von den Engeln, die den Hirten erschienen waren und gesungen hatten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Als das kleine Mädchen die Geschichte beendet hatte, war die Sonne, die den ganzen Tag kalt auf die Erde herabgeschienen hatte, wie ein feuriger Ball untergegangen. Die Kinder machten sich auf den Heimweg. Wie freuten sie sich, daß es nun endlich Heiligabend war. Das letzte, was die Tannenbäumchen hörten, war, wie ein kleiner Junge sagte: „Ich weiß sogar in Lateinisch, was die

Und frißt er nicht ...

Immerhin, das war den Geschwistern nun doch noch nicht begegnet, daß Peter, der immer vergnügte Peter, weinend vor seinem Heft saß.

„Jetzt hab ich schon über eine Stunde nachgedacht und kann doch noch nichts schreiben!“ schrie er verzweifelt seinem Bruder Gerd zu. „Ja, aber! Würüber sollst du denn schreiben, wie heißt denn euer Thema?“ „Ja, das ist es ja eben, es heißt . . .“ — „Putz dir erst mal die Nase, bevor du was sagst!“ belehrte ihn Susanne. Gesagt, getan! „Also, es heißt: Und frißt er nicht zu jeder Zeit, so frißt er doch nach Möglichkeit!“ — Brüllen des Gelächers im Kinderzimmer! „Mutti, Mutti, hat man sowas schon je gehört!“

Und frißt er nicht zu jeder Zeit, so frißt er doch nach Möglichkeit. Da kann der Lehrer doch nur an Peter oder an seinen Mops gedacht haben.

„Na, seht ihr!“ Peter schnüffelte noch einmal und wischte sich dann die Tränen aus dem Gesicht, so daß nur noch schwärzlichgraue Spuren von seinem unmännlichen Gefühlsausbruch Kunde geben konnten. Die Mutter strich ihm beruhigend über das Haar: „Das werden wir schon in Ordnung bringen!“ Und dann ging sie in die Stadt und dort traf sie den Lehrer. Den fragte sie etwas, und als sie dann nach Hause kam, sagte sie beim Abendbrot zu Peter: „Hast du schon mal etwas von einem Wörtchen Frist gehört, das groß und mit st geschrieben wird?“ — „Nö,“ meinte Peter, auf beiden Backen kauend (er hatte mal wieder die Möglichkeit.) „Paß mal auf, das heißt soviel wie Zeit. Und jetzt setz dich mal hin und schreib deinen Aufsatz, und zwar unter dem Thema: „Und hilft er nicht zu jeder Frist, so hilft er doch, wenn's nötig ist.“

Armer Peter! Die Fußangeln der deutschen Sprache sind für so einen kleinen Buben eben doch noch nicht zu übersehen! —rau-

Engel gesungen haben! Der Lehrer hat es mir gesagt: GLORIA IN EXCELSIS DEO!“

Die Tannenkinder waren seltsam getrübt. Nun wußten sie, warum die Menschen Weihnachten feiern: Um Gottes Sohn zu danken, daß er für sie auf die Erde gekommen ist.

Und als es dann ganz dunkel war und Tausende und aber Tausende von Sternen über ihnen glitzerten, dachten sie an den einen Stern, der den Hirten den Weg zum Stall gezeigt hatte, und als dann die Glocken der Stadt bis zu ihnen hinaufklangen, dachten sie an die Worte der Engel:

„GLORIA IN EXCELSIS DEO.“ —egü-

Ein **Radio** kaufen Sie immer am besten bei

RADIO BRÜGGEN

Radio Brüggan ist bekannt durch prompte Bedienung, reelle Preise, großzügigen Kundendienst.

Große Auswahl in Polstermöbeln

Matratzen aller Art

nur aus eigener Werkstatt.

Bernhard Hübner

Klosterstraße 17 Telefon 748

Die Regensburger

Domspatzen

Am 5. November besuchten uns die „Regensburger Domspatzen“. Schon lange vor diesem Tag waren die wenigen Schülerkarten unter uns ausgelost worden und so mancher warf traurig seine gezogene Niete in den Papierkorb.

Punkt 12 Uhr hielt nun der Autobus am Apollo-Theater, und bald zogen wir mit einer kleinen Schar „Spatzen“ davon, um sie zu ihren Quartieren zu bringen. Natürlich mußten sie uns auf dem Weg über ihr Leben als „Regensburger Domspatzen“ berichten.

Vor kurzer Zeit erhielten sie eine eigene Internatsschule, die von ungefähr zweihundert Jungen besucht wird. Natürlich gehen nicht alle auf einmal auf Konzertreise. Außerdem werden nicht nur Schüler dazu ausgesucht, die gut singen können, sondern auch die, die in der Schule etwas leisten, denn das, was durch die Reise versäumt wird, muß in kurzer Zeit wieder nachgeholt werden. Die „Regensburger Domspatzen“ teilen sich in zwei Chöre, die auf Reisen gehen. Ein Chor besteht aus 36 Jungen und 17 Männern. Konzertierte der eine Chor außerhalb von Regensburg, so ist der andere zu Hause und singt im Dom. Gewöhnlich gehen die Chöre abwechselnd auf Tournee, der eine im Frühjahr, der andere im Herbst.

Das Programm am Abend begann mit alten lateinischen Gesängen. In diesem Teil waren besonders das „Jubilate Deo“ und die achtstimmige Schützkanzente „Singet dem Herrn“ eindrucksvoll. Es ist erstaunlich, wie der Dirigent, Domkapellmeister Professor Dr. Schrems, den großen Chor mit wenigen, fast gehaltenen Bewegungen zusammenhielt. Das Piano klang sicher und das Forte war nie geschrien oder gepreßt. Das zeigte sich besonders in dem Echo-Lied von Orlando di Lasso.

Wir waren besonders erstaunt und entzückt über die fast unwirkliche Klarheit und Leistungsfähigkeit der Knabenstimmen. Noch heute klingen mir die Solostellen des Schubertliedes und des Wiegenliedes von Schubert im Ohr, die von Knaben gesungen wurden und die durch ihre hervorragende Technik und Wärme das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hinrissen. In Schumanns „Zigeunerlied“ spürte man richtig die Wehmut und zugleich das Temperament eines fahrenden Gesellen.

Mit zwei fröhlichen Volksliedern „Heiße Kathreinerle“ und „Guten Abend, guten Abend“ klang der Abend aus. Ich glaube, daß er allen, die ihn miterleben durften, ein Erlebnis war und bleiben wird.

-ik-

ZAHLENZAUBER — ZAUBERZAHLEN

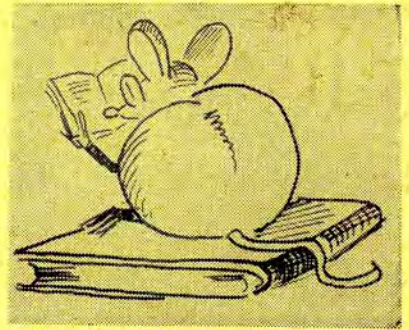
Ein erstaunlicher Trick! Aufgepaßt! Der Zauberer überreicht einem Zuschauer Bleistift und Papier und bittet ihn, eine beliebige ein- oder mehrstellige Zahl aufzuschreiben. Unter diese Zahl schreibt ein zweiter Zuschauer eine zweite, größere Zahl, unter diese Zahl schreibt ein dritter eine größere Zahl usw., bis sieben, acht, neun Zahlen untereinander stehen, von denen jede wenigstens um eins größer sein muß als die vorangehende.

Dann nimmt der Zauberer, der sich bis jetzt ferngehalten hat, den Zettel vom Tisch auf und legt ihn einem guten Rechner vor mit der Bitte, er möge feststellen, um wieviel die zweite Zahl größer ist als die erste, die dritte größer als die zweite, die vierte größer ... usw. Die Differenzen möge er untereinander schreiben und addieren.

Der Zauberer schreibt unterdessen etwas auf ein Blatt, faltet es zusammen und legt es, allen sichtbar, auf einen Teller. Der rechnende Zuschauer braucht eine Weile für die Lösung der Aufgabe. Sobald er fertig ist, bittet ihn der Zauberer, das zusammengefaltete Papier aufzumachen und die daraufstehende Zahl vorzulesen. Es ist das Ergebnis der Rechnung.

Wie kommt es, daß der Zauberer die Aufgabe schneller als der Zuschauer gelöst hat? Er kennt den Trick. Während er den Zettel dem Zuschauer reicht, wirft er einen Blick auf den Zettel und merkt sich die erste und die letzte Zahl. Dann zieht er die erste Zahl von der letzten ab und hat das Ergebnis. Prima, was?

Heiner Becker.



Das Abc des Lachens

(Sigismund v. Radecki)

Es gibt viele Witze, die es überhaupt nicht wert sind, daß man über sie lacht. Geistvolle Anekdoten und Witze werden immer belacht werden, geistlose können ein Greuel sein.

Sigismund von Radecki hat in seinem „Abc des Lachens“ eine Sammlung humorvoller Kurzgeschichten und Anekdoten zusammengestellt, über die man wirklich von Herzen lachen kann. Es gibt für jeden etwas: Herzhaften Humor, köstliche Anekdoten und Satire. Aber nicht alles ist unbedingt lächerlich. Oft finden wir ein beachtliches Körnchen Wahrheit in einem sogenannten Witz. So zum Beispiel in der „Kleinen Legende“, als die Wohltätigkeit und die Dankbarkeit sich an der Himmelstür treffen. Petrus macht ihnen Komplimente über die gewaltigen Werke, die sie auf der Erde gemeinsam vollbracht haben müssen. Darauf benehmen sich die beiden Damen merkwürdig verlegen und sagen erstaunt: „Nein, dies ist das erste Mal, daß wir uns getroffen haben.“ Die meisten Menschen werden wohl merken, daß uns hier auf eine nette Art das durch die Blume gesagt wird, was wir besser machen könnten.

So ist das „Abc des Lachens“ eine Zusammenstellung dessen, woran wir uns ergötzen können und wodurch wir auch manchmal zum Nachdenken angeregt werden.

-Heiwe-

(Sigismund von Radecki: Das „Abc des Lachens“, erschienen im Rowohlt Taschenbuch Verlag G. m. b. H., Hamburg 13. Preis 1,50 DM.)



Beliebte und praktische Geschenke zum Weihnachtsfest

Große Auswahl guter
**Jugendbücher und schön-
geistiger Literatur.**
Duden, Lexika, Atlanten.
Verschiedene Wörterbücher.

Pelikan-, Montblanc-, Soen-
necken-, Rifka-, Brause-
Füllhalter und -Druckstifte.
Dazu das passende Etui.

WILHELM DRIEMEIER
IBBENBÜREN

Bahnhofstraße 26

Ruf 2282

Für die junge Dame und den jungen Herrn eine Briefkassette mit Namensdruck

In der Rumpelkammer

Wir sind umgezogen! — Ein herrliches, altes Haus! — Meine Eltern sind zwar nicht davon erbaut, daß so viele alte Rumpelkammern, Abstellräume und ein so großer, staubiger Boden da sind. Wir aber machen Entdeckungen über Entdeckungen. Wir sind den ganzen Tag verschwunden und erscheinen nur zum Essen, staubig und verdreckt.

Wir tauchen in dem Wirrwarr von Möbeln, alten Zeitungen und Briefmarken unter. Ja, Briefmarken! Mein Bruder ist ganz versessen auf sie und stürzt sich sofort auf den neuen Schatz. Er weiß gar nicht, wo er zuerst anfangen soll. „O, diese von Hindenburg habe ich noch gar nicht, und diese von Hitler, und diese zu 1 RM, und die vielen Inflationsmarken!“ Mein Bruder schwimmt in Seligkeiten. — „Guck mal, was ich hier habe. Du, das ist ein Liebesbrief. Himmel!!

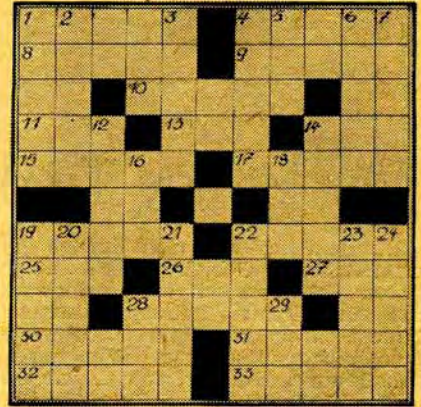
Mein herzallerliebste Amandchen! Eure letzte Botschaft habe ich mit Wonne empfangen. Daß Ihr Euch wohl fühlt, ist mir die beste und süßeste Herzensarznei. Ich hoffe, daß ich Euer geliebtes Antlitz bald wieder . . .“

Da ist der Brief abgerissen. „Schade, an so etwas erbaut man sich ja. Herrlich, daß wir den Brief hier gefunden haben!“ Aber trotz eifrigen Nachwühlens können wir den Rest nicht mehr finden. „Was mag wohl der Gustav, Ottokar, Valentin oder Viktor seinem Amandchen noch mehr geschrieben haben? Wir werden es wahrscheinlich nie erfahren.“

Die Zeitungen interessieren uns nicht so sehr. Da stehen Artikel über Hitlers Pläne, über seines Ministers Arbeit und allerhand andere für uns nicht mehr wichtige, politische Dinge drin. „So, nun ist es wieder einmal Zeit zum Essen! Gleich stöbern wir weiter!“

Brigitte Springer, UIIb.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Fahrzeugstörung, 4. Nebenfluß der Elbe, 8. Kindeskind, 9. Aussatz, 10. griechischer Buchstabe, 11. Segelkommando, 13. englisches Bier, 14. Erdschatz, 15. Teil des Schiffes, 17. Ordensschwester, 19. lobenswerte Eigenschaft, 22. Mitte einer Drahtleine, 25. Hauptstadt Italiens, 26. Stadt in Rußland, 27. Temperaturangabe, 28. Teil des Baumes, 30. Folge, 31. Fisch, 32. englisch: Spott, 33. männlicher Vorname.

Senkrecht: 1. weiblicher Vorname, 2. Kettengebirge, 3. männlicher Vorname, 4. Wasserpflanzen, 5. weiblicher Vorname, 6. Nachkommen, 7. erster preußischer Admiral, 12. Hautausschlag, 14. Verwandter, 16. Straußenart, 18. feierliches Gedicht, 19. Mörtelstoff, 20. Blumen, 21. Teil einer Kuh, 22. modischer Tanz, 23. Wurfschlinge, 24. männlicher Vorname, 28. persönliches Fürwort, 30. englische Insel. (ß = ss)
(Lösung in Nr. 4 des „Wecker“.)

Günther Schreck, OIIa.



Basteleien für den weihnachtlichen Tisch



Apfelsinenmännchen: Dazu braucht ihr eine Apfelsine, eine Walnuß, Watte und etwas Krepppapier. Die Apfelsine und die Walnuß steckt ihr mit einer Stecknadel zusammen, so daß der Kopf und der Rumpf des Männchens entstehen. Ihr malt dann auf die Walnuß Augen und Nase und klebt ihr einen weißen Wattebart an. Das Krepppapier wird gekräuselt und als Röckchen über die Apfelsine gezogen.

Tannenbäumchen: Auf festes Papier zeichnet ihr zwei Tannenbäume, die gleich groß sind, und schneidet sie aus. In den einen macht ihr in der Mitte einen Schnitt ungefähr bis zur Spitze. Vorsicht, daß ihr ihn nicht ganz durchschneidet. Jetzt wird diese Hälfte auf den anderen gezogen und aufgestellt.

Kerzenhalter: Aus Pappe schneidet ihr einen Stern. Auf diesen wird noch einer gezeichnet, der gerade so groß ist, wie der Umfang der Kerze. Diesen Stern schneidet ihr ein und biegt die einzelnen Klappen hoch, so daß die Kerze hineingestellt werden kann.



Am Sankt Nikolaustag

Die Weihnachtszeit steht vor der Tür, Doch tritt Sankt Nik'laus erst herfür. Er kommt mit vollgepackten Taschen Und bringt den Kindern was zum Naschen.

Er steckt die Sachen in den Schuh, Wenn alles schläft in süßer Ruh'. Doch Kinder, die nicht brav gewesen, Bekommen Ruten oder Besen.

So hat's in kalter Winternacht Sankt Nikolaus schon oft gemacht. Und alle Menschen hören's gern: Jetzt ist das Christkind nicht mehr fern.

Joachim Ruhnke, Vb.

Zum Weihnachtsfest!

Gute Markenfüllhalter in allen Preislagen
Jugendbücher, Fotoalben
Büchermappen, Schüleretuis
und Schreibwaren.

Josef Althaus Große Straße 4

A. Schröder

Inh.: B. Börger

Hüte . Mützen . Pelze

Drogerie

Zum Bergmann

Ibbenbüren

Münsterstraße 8

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

Der kleinste Taucher brütete bei uns

Der Heidteich war nicht immer ein so interessantes Gebiet, wie er es heute für uns ist. Man sah wohl manchmal dort ein Pärchen Stockenten herumgondeln, aber im Grunde erwartete einen nichts Besonderes. Wir waren deshalb um so mehr erfreut, als wir am 14. Juni 1953 den ersten Zwergtaucher auf dem Heidteich sahen. Sofort meldeten wir es Herrn Dr. Knoblauch. Einer von uns konnte ein Nest mit fünf Eiern entdecken, er hielt es aber für ein Teichhuhnneest. Später stellte es sich heraus, daß es ein Zwergtauchernest war. Wir beobachteten von nun an das Nest unserer neuen Freunde fast Tag für Tag. Bald täglich vermißten wir ein Ei, bis schließlich sogar alle verschwunden waren. Am 18. Juni aber sahen wir zu unserer größten Freude drei junge Zwergtaucher.

Am Nachmittag dieses Tages erblickten zwei von uns ein fremdes Entenpärchen. Dieses bestimmte Dr. Knoblauch als ein Knäkentenpaar. Bei unserem Gang am Heidteich entlang ent-

deckten wir plötzlich im Wasser ein noch nicht fertiggestelltes Nest. Es war aus Binsenhalmern gebaut und schwamm nahe am Ufer. Über ihm hingen schützend die Zweige einer Fichte. Wir freuten uns sehr über unseren Fund. Am 19. Juni schon lag das erste Ei im Nest und jeden Tag kam ein weiteres hinzu. Am 23. Juni lagen fünf Eier darin. An einem Sonntag saß ich mit meinem Fernglas bewaffnet im Gebüsch an einer gegenüberliegenden Stelle des Brutplatzes. Nach kurzem Warten hörte ich ein schrilles Pfeifen und entdeckte an einer Schwertlilie einen dunklen Punkt. Nach scharfem Beobachten mit dem Fernglas war es für mich klar, daß es ein Zwergtaucher war. Doch ich machte eine unbedachte Bewegung — schon war er verschwunden —, da tauchte er wieder auf. Hatte er also an keine Gefahr gedacht? Langsam näherte er sich dem Nest, stieg dann vorsichtig am Nestrand empor und vergewisserte sich noch einmal, ob die Luft rein war. Nun begann er mit dem Schnabel bedächtig die Eier abzudecken. Dann ließ er sich

behutsam auf das Gelege nieder. Zuerst war sein Hals noch hoch aufgerichtet, daß er ordentlich rot schillerte. Doch bald zog er ihn an und blieb still sitzen. Bald darauf erschien sein Partner am Nest und paßte unaufhörlich in der Nähe auf. Um die Taucher nicht zu stören, zog ich mich lautlos zurück und verließ auf der entgegengesetzten Seite den Teich.

Als ich mir das nächste Mal das Nest ansehen wollte, sah ich auf einmal ganz nahe vor mir einen Zwergtaucher stehen. Ich spähte zum Nest hinunter, und dort stand ein Taucher auf den Eiern und war eilig damit beschäftigt, die Eier zu bedecken. Nach kurzer Zeit ertönte ein Warnruf, und der Zwergtaucher stürzte sich in das Wasser. Am 14. Juli krochen endlich die Jungen aus, die schon bald mit den Eltern umherschwammen.

So hatten wir alle viel Freude an den kleinen Zwergtauchern, und wir wollen hoffen, daß sie auch im nächsten Jahr wieder bei uns brüten. Und wenn das klagevolle Trillern ertönt, so weiß jeder: Unsere lieben Freunde sind wieder da.

H. Meyer.

Was wird uns die Natur

in den nächsten zwei Monaten zeigen?

Die Natur im Januar:

Tiere: Das neue Jahr beginnt. Nimm dir vor, die Natur noch gründlicher zu beobachten als bisher. Lege dir ein Notizbuch an, in das du alles einträgst, was du beobachtet hast und was dir wichtig erscheint. Wenn du den ersten Star siehst oder die erste Bachstelze, so notiere ihre Ankunftszeit. Schreibe dazu den Ort der Beobachtung, die Anzahl der Tiere, ihr Verhalten, das Wetter. Welche Vögel kamen an dein Futterhaus? Was fraßen sie am liebsten? Wann schlug der erste Buchfink? Welche Schmetterlinge flogen schon im Januar? Was für Käfer entdecktest du? Du wirst bald merken, daß deine Beobachtungsgabe wächst und du viel mehr Freude hast an dem, was draußen kriecht und fliegt.

Pflanzen: Auch über die Pflanzen kannst du vieles aufschreiben. Wann stäuben die ersten Haselkätzchen? Wann blüht das erste Schneeglöckchen? Welche blühenden Pflanzen findest du überhaupt schon im Januar? Welche immergrünen Gewächse entdecktest du und wo standen sie? Im Januar beginnt auch die Gartenarbeit, wenn einige milde Tage kommen. Der Komposthaufen, der erst nach zwei bis drei Jahren verwendet werden kann, wird am besten im Januar umgesetzt. Nach jeder Lage streut man beim Umsetzen ein paar Hände voll Ätzkalk unter. Wenn sich alle Abfälle gut zersetzt ha-

ben, liefert der Komposthaufen die schönste Komposterde für das Mistbeet, für Blumentöpfe, für Gartenbeete und zum Überstreuen von Rasenflächen.

Die Natur im Februar:

Tiere: In der Natur merkt man deutlich, daß es dort jetzt lebendiger wird. Die ersten Säugetiere erwachen aus ihrem Winterschlaf. Die Zugvögel erscheinen mehr und mehr. Auch viele Durchzügler, wie Wacholderdrosseln, Rotdrosseln, Bergfinken, Saatgänse und Brachvögel sind zu beobachten. Die Grünfinken beginnen zu rätschen, die Amsel flötet wieder und die Feldlerche steigt hoch in die Luft, um ihr Lied zu singen. Noch hast du Zeit, viele neue Vogelarten kennenzulernen, denn auf den unbelaubten Bäumen sind sie leichter zu beobachten und der Artenreichtum ist noch nicht so groß und verwirrend.

Pflanzen: Achte auf den Beginn des Blühens bei einigen Pflanzen, z. B. Huflattich, Schwarzerle, Krokusse, Schneeglöckchen. Im Garten ist es jetzt an der Zeit, für gute Bodenbearbeitung zu sorgen. Der Boden muß gelockert werden, damit Luft und Wasser eindringen können. Wer im Frühjahr Bäume veredeln will, was durch Pfropfen hinter der Rinde geschieht, kann jetzt noch, vor dem Austreiben der Knospen, Edelreiser schneiden. Sollen unsere Obstbäume in jedem Jahr gute Früchte tragen, so ist eine sorgfältige Winterpflege von grundlegender Be-

deutung. Neben der Bodenpflege, der Düngung der Baumscheiben ist das Wichtigste die Schädlingsbekämpfung, bei der uns ja vor allem unsere Singvögel helfen. Unsere Schädlingsbekämpfung richtet sich jetzt gegen die auf dem Baum und unter der Rinde überwinternden Schädlinge (Apfelblütenstecher, Schildläuse, Raupen des Roten Knospenwicklers, der Apfelbaumgespinstmotte, Puppen der Apfelmotte). Auch die Eier von Frostspanner, Blattlaus, Blattsauger, der Roten Spinne, des Ringel- und Schwammspinners werden getötet, wenn bei trockener, frostfreier Witterung sorgfältig gespritzt wird.

Dr. K.

Kurznachrichten der B.A.G.

Am 28. Februar 1954 feiert die B.A.G. ihr zweijähriges Bestehen. Diesmal wird auch wieder mit der Feier eine Ausstellung, die Aufnahme von neuen Mitgliedern und ein großes Preisraten verbunden sein. (Näheres in der nächsten Nummer des „Weckers“.)

Vor den Weihnachtsferien sammelt Herr Dr. Knoblauch die ausgeteilten Vogelbeobachtungsbögen ein.

Nach den Ferien sind Vogellisten und Vogelbeobachtungsbögen durch die B.A.G. wieder erhältlich.



Naturschutzbuche bei Gravenhorst

Die dickste Rotbuche des Kreises Tecklenburg hat einen Umfang von rund sechs Metern.

(Foto: Helmut Bunte, OIIB)

Herbstabend im Forst

Noch hört man das Heulen des Kauzes und das Läuten der Meisen vom nahen Tann her. Nun ist für den Fuchs die Zeit angebrochen, nun tritt er seine Streifzüge durch Wiesen und Wald an.

Langsam kommt er aus seinem Bau hervor, wittert zuerst, dann schleicht er vorsichtig weiter. Seinen scharfen Augen entgeht nichts, kein Mäuslein auf dem Felde, kein Häslein in seinem Loch. Blut folgt den Spuren des Räubers, der leicht und federnd durch den Forst streicht.

Wie ein Schleier senkt sich die Dämmerung nieder. — Der Wald beginnt zu träumen. Von den nahen Wiesen hört man dumpfes Gebrüll einiger Kühe. Die späten Herbstblümchen senken ihre Köpfchen und über den Fichten kreist ruhig ein Bussard.

Langsam wird es dunkler. Der Mond erscheint wie eine silberne Scheibe am nächtlichen Firmament. Das Gebrüll der Kühe verstummt. Man hört nur noch das Fallen der vergilbten Blätter, sonst ist alles still. Wigbert Gröver.

Diese nette Geschichte hat unser kleiner Wigbert selber erlebt und sie uns zugeschickt.

Meine ersten Gemsen in freier Wildbahn

In den letzten Sommerferien fuhr ich mit achtzig anderen Jungen in die Alpen. Nach langer Fahrt am Main entlang, durch München und die anderen großen Städte, erreichten wir unseren Quartierort Obergrainau spät abends um 12 Uhr.

Von dort machten wir in den nächsten Tagen viele Wanderungen in die Berge. Jedesmal hofften wir Gemsen zu sehen. Aber es wollte nicht gelingen. Am vorletzten Tag unserer Reise glückte es dann doch noch. Wir wollten am Mittag durch die Partnachklamm zum Keuzeck gehen. Nachdem wir gegessen hatten, marschierten wir durch Garmisch-Partenkirchen am Olympiastadion und der großen Sprungschanze vorbei zum Eingang der Partnachklamm. Eine Klamm ist eine sehr enge Schlucht, durch die ein Wildbach fließt. Wir waren natürlich gespannt darauf, denn so etwas hatten wir noch nicht gesehen. Kaum waren wir eingetreten, als uns ein kleiner Wasserguß aus dem Wildbach überschüttete. So ähnlich ging es den ganzen Weg. Nach einer halben Stunde kamen wir an den Ausgang.

Nun begann der Aufstieg zum Kreuzeck. An dem wild schäumenden Wildbach entlang kletterten wir Stunde um Stunde, so schien es uns jedenfalls. Aber bald war es geschafft. Als wir uns gehörig verpustet hatten, fragte ein Lehrer: „Wer geht noch mit auf den Schwarzenkopf? Er ist in einer halben Stunde zu besteigen.“ Nur zwanzig Jungen gingen noch mit. Trotz meiner Müdigkeit schloß ich mich an. Der Anstieg begann mit einem unerwarteten Hindernis. Eine Kuhherde versperrte uns den engen Weg. Wir mußten allen Mut zusammennehmen, um uns durch die Hornviecher hindurchzuzwängen. Nach zwanzig Minuten standen wir vor einer Geröllhalde. Gerade wollten wir weitergehen, als einer erregt auf eine Stelle zeigte und rief: „Da sind Gemsen!“ Wir lachten ihn alle aus, denn wir hatten schon oft Ziegen für Gemsen gehalten. Soeben ging an uns ein Hütejunge mit seiner Ziegenherde vorbei. Wir fragten ihn: „Sind das da oben Gemsen oder Ziegen?“ Wie selbstverständlich antwortete er: „Dös san Gamsen!“, und ging weiter. Nun fielen wir aus allen Wolken. So ein Glück, am vorletzten Tag noch Gemsen zu sehen! Mit unseren Ferngläsern stellten wir fest, daß es zwei Böcke waren. Deutlich konnte man die braune Decke und die

Hörner erkennen. In langen Fluchten näherten sie sich einander. Wir hofften nun noch auf so etwas wie einen Kampf. Aber es wurde nichts daraus. Als sie sich etwa auf zehn Meter genähert hatten, blieben sie ruhig stehen und ästen. Wir standen schon eine halbe Stunde, als der Lehrer uns zum Weitergehen ermahnte. Wir wollten noch gern sehen, wie die Gemsen flüchteten. Wir klatschten laut in die Hände, und schon flohen sie davon. Mit ehrlicher Bewunderung bestaunten wir immer wieder die Sprungsicherheit der Tiere. Sicher fanden ihre Schalen jede Unebenheit des Bodens. Bald waren sie unseren Blicken entschwunden. Nun mußten wir weitergehen.

Auf dem Schwarzenkopf erlebten wir den Untergang der Sonne. Rotglühend wurde die Zugspitze von der untergehenden Sonne beschienen. Nun wurde es schnell dunkel. Damit hatten wir aber nicht gerechnet. Wir mußten im Dunkeln den Berg hinunter. Um 12 Uhr kamen wir in Obergrainau an.

O. Kuper.

Welches Buch wünsche ich mir zu Weihnachten?

Weihnachten steht vor der Tür und du darfst deinen Eltern wieder Wünsche vortragen oder gar einen Weihnachtswunschzettel einreichen. Vergiß bei deinen Wünschen aber nie ein gutes Buch, das man dir in jedem Fall gern schenken wird. Tier- und andere Naturbücher werden dir immer viel Freude bereiten, da sie meist spannend und erlebnisreich geschrieben sind. Außerdem regen sie dich an zum engeren Verkehr mit der Natur, vermitteln dir Liebe zu Tier und Pflanze und belehren dich in vieler Hinsicht. Eine kleine Auswahl solcher Bücher, die du dir wünschen kannst, soll hier folgen, und nun suche dir aus, was dir am meisten zuzusagen scheint.

Hermann Löns: „Mein grünes Buch“ (5,50). „Mümmelmann und andere Tiergeschichten“.

Bengt Berg: „Mit den Zugvögeln nach Afrika“ (11,50). „Mein Freund, der Regenpfeifer“ (9,80). „Augen in der Nacht“, ein Uhubuch (11,50). „Tookern — Der See der wilden Schwäne“ (8,00).

Zum Weihnachtsfest wünschen sich alle Schüler einen neuen

Kaweco-Füllhalter DM 4,75, 6,25, 7,50, ab DM 10, — mit 14kar. Goldfeder



Kaweco gibt es nur bei

Th. Kieping

Schulbuch- und Schreibwarenhandlung

Welches Buch wünsche ich mir zu Weihnachten?

- Walther von Sanden: „Alles um eine Maus“ (4,80). „Der Eisvogel“ (1,80). „Guja, Leben am See der Vögel“ (12,00). „Ingo“, Geschichte einer Fischotter (3,75). „Am See der Zwergrohdommel“ (6,80). „Der große Binsensee“ (Dümmersee) (11,80).
- Rolf Dirksen: „Die Insel der Vögel“ (4,85). „Bunte Strecke“ (12,80). „Das kleine Vogelbuch“ (2,20). „Vogelvolk auf weiter Reise“ (9,80). „Wolfshatz und Adlerjagd“.
- Svend Fleuron: „Flax Adilius — Das Leben eines Schäferhundes“ (9,80). „Schroff, der Waldgesell“ (6,80). „Schwipp Fidelius Adelszahn — Eine Dackelgeschichte“. „Die rote Koppel — Eine Fuchsgeschichte“.
- Brehm: Tierleben, 12 Bände (42,00). Jugendbrehm (15,80). „Die Vögel des deutschen Waldes“ (1,20).
- Thompson - Seton: „Bingo und andere Tiergeschichten“ (6,80). „Domino Reinhard“ (3,80). „Fahnen-schwanz und Sandhügelhirsch“ (5,80). „Monarch, der Riesenbär“ (3,80). „Tierhelden“ (5,80). „Wahb, der Grislybär“ (3,20).
- Ewald: „Mutter Natur erzählt“ (6,80). „Der Zweifüßler“ (3,80).
- Lahß: „Der Vogel Jakob“ (6,80). „Bruder Tier“ (4,50).
- Fehring: „Die Vögel Mitteleuropas“, Drei Bände (23,40). „Die Welt der Vögel“ (10,80).
- Gerlach: „Die Vierfüßler“ (15,80).
- Stehli: „Welches Tier ist das?“ (7,50).
- Kipp: „Im Lande der Bären und Wölfe“ (5,20).
- Marshall: „Der Sohn der Wildnis“ (5,80).
- Lorenz: „Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen“ (9,50).
- Siebold: „Forsthaus Falkenhorst“, Erlebnisse deutscher Jungen (4,80).
- Grupe: „Naturkundliches Wanderbuch“.
- Meierhofer: „Aus der Wunderwelt der Natur“ (16,00).
- Söding: „Vogelwelt der Heimat“, Gefiederte Freunde im Industriegebiet und Münsterland (13,80).
- Frieling: „Was fliegt denn da?“ (8,50).
- Pfeifer: „Taschenbuch der deutschen Vogelwelt“ (9,50).
- Voigt: „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“ (6,90).
- Schmitt: „Wer singt da?“ (1,80).
- Creutz: „Taschenbuch der heimischen Singvögel“ (5,40).
- Kleinschmidt: „Die Singvögel der Heimat“ (15,80).

Welche Vögel sind bisher bei uns beringt worden?

Den Anstoß zur Beringung von Vögeln im Kreis Tecklenburg gab ein kleiner Vogelring, der in Holthausen an einem toten Buchfink gefunden wurde. Dieser Ring trug die Aufschrift: „Museum Paris H N 2954“ und war am 16. November 1951 auf dem Landgut Anguieux in Tronsac, einem Departement der Girande in Frankreich, dem Vogel angelegt worden. Der kleine Sänger war danach über 1000 Kilometer Luftlinie bis nach Holthausen geflogen, wo er am 14. März 1952 tot aufgefunden wurde.

Die Vogelberingung ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Erforschung des Vogel-lebens, besonders des Vogelzugs, aber auch von Einzelfragen, wie Ortstreue, Neuansiedlung, Lebensdauer u. a.

In jedem Sommer hatten mir Schüler immer wieder einzelne Vögel ins Haus oder in die Schule gebracht und auch oft von Vogelnestern mit Eiern und Jungvögeln erzählt. Warum sollten nicht auch wir versuchen, Vögel zu beringen und dadurch einen kleinen Beitrag liefern für die Erforschung dieses interessanten, wenn auch kleinen biologischen Arbeitsgebiets.

Die Formalitäten zur Erlangung der Beringungserlaubnis wurden mit der Vogelwarte Helgoland, dem Bezirks-beauftragten für Naturschutz und der Jagdaufsichtsbehörde erledigt, indem Fragebogen, Karteikarten, Lichtbilder, polizeiliche Führungszeugnisse eingereicht wurden. Es ist wichtig, daß alle Voraussetzungen für die Beringungserlaubnis vorhanden sind. Genaue Kenntnis der Vögel und ihre Lebensweise, Verantwortungsbewußtsein in bezug auf Vogelschutz, Gewissenhaftigkeit bei der Beringung und Zuverlässigkeit in der Listenführung sind notwendig. Beringungen, die diese Bedin-

gungen nicht erfüllen, sind wertlos oder schaden sogar der Sache.

Am 10. März 1953 erhielt ich von der Vogelwarte Helgoland die Erlaubnis und die von mir gewünschten Ringe in verschiedenen Größen, dazu die notwendigen Listen und Übersichtsblätter. Nun konnte die Beringungsarbeit beginnen.

Ich will es gleich vorweg nehmen: Ohne die eifrige Mitarbeit unserer Schüler und Schülerinnen wäre mein Vorhaben im Sande verlaufen. Aber immer wieder und wieder kamen Kinder zu mir, brachten Vögel oder erzählten von Jungvögeln in Nestern, und manchmal konnte ich gar nicht die Zeit aufbringen, um alle Beringungswünsche zu befriedigen.

Im Lauf dieses Sommers wurden bis jetzt insgesamt 77 Vögel beringt, davon 71 Jung- und sechs Altvögel. Bei genauer Kenntnis des Alters der Nest-jungen und der Lebensweise der Altvögel lassen sich Jungvögel ohne weiteres im Nest beringen, ohne daß dadurch die Eltern gestört werden oder gar ihr Nest verlassen. In allen Fällen wurden die beringten Vögel flügge, verließen zur gegebenen Zeit das Nest und wurden noch öfters mit ihren Ringen im Freien beobachtet.

Folgende Vogelarten wurden beringt: Tümpfelsumpfhuhn, 1 Exemplar (2.4.); Dohle, 1 Ex. (4.4.); 1 Ex. (29.4.); Sperber, 1 Ex. (10.4.); Misteldrossel, 2 Ex. (29.4.); Grünfüßiges Teichhuhn, 1 Ex. (11.5.); Buchfink, 5 Ex. (11.5.); 1. Ex. (2.7.); Gestreifköpfige Schwanzmeise, 10. Ex. (15.5.); Star, 1 Ex. (16.5.); 5 Ex. (19.5.); Hausrotschwanz, 3 Ex. (22.5.); Gartenrotschwanz, 7 Ex. (6.6.); Trauerfliegenschnäpper, 6 Ex. (6.6.); 5 Ex. (6.6.); 6 Ex. (6.6.); 6 Ex. (6.6.); 1 Ex. (13.6.); 7 Ex. (15.6.); Bluthänfling, 5 Ex. (29.6.); Zwergtaucher, 2 Ex. (14.7.).

Wir wollen hoffen, daß diese Vögel mit ihrem kleinen Aluminiumring alle weit in die Welt hinauskommen, und wenn sie dann doch einmal ihr Leben lassen müssen, von einem Menschen gefunden werden, der den Ring entdeckt und ihn dann weiter zur Vogelwarte Helgoland leitet. Von ihr erhalten wir dann Bescheid und solch ein Fund soll dann auch hier in „Naturfreund“ unter sich veröffentlicht werden.

Vielleicht lassen sich in diesem Jahr noch mehr Vögel beringen und ich hoffe, daß ihr mir auch weiterhin alle dabei helfen werdet. Dr. Knoblauch.

- Mertens: „Kriechtiere und Lurche“ (7,50).
- Sachs: „Aquariumpflege leicht gemacht“ (5,80). „Terrariumpflege leicht gemacht“ (5,80).
- Brand: „Schmetterlinge“ (8,90).
- Pohl: „Mein Bienenvolk“ (7,80).
- Kosch: „Was blüht denn da?“ (8,50). „Welcher Baum ist das?“ (7,50).
- Stehli: „Pflanzensammeln“ (5,80).
- Wehrhahn: „Was wächst und blüht in meinem Garten?“ (7,50).
- Jahn: „Pilze rundum“ (14,50).
- Kosmos-Taschenkalender 1954/55 (2,80).

IMMER ERST SCHAUEN!
WAS ^{MARGRET} Deichsel BIETET!

Bei solch niedrigen Preisen und der gepflegten Auswahl macht der Weihnachtseinkauf Freude.

Darum erst zu

MARGRET Deichsel

KONFEKTION UND TEXTILWAREN

Ibbenbüren, Münsterstraße 7